

Einblick

Ein Informationsblatt der psychologischen Praxis Karl Ashwanden, CH-6460 Altdorf

Musizieren als Lebenselixier

Dem pensionierten Fridolin Henking geht die Arbeit bestimmt nicht aus – dafür sorgt sein vielfältiges Engagement als Musiker und Leiter von Musikgruppen, die sich mit der Interpretation von Werken aus Renaissance, Früh- und Hochbarock auseinandersetzen.

Seit er vor gut einem Jahr auch die Arbeit als Musik- und Theaterpädagoge am Seminar Menzingen aufgegeben hat, regelt Fridolin Henking seinen Lebens- und Arbeitsrhythmus von seinem Wohnort im Tessin aus. Bis vor sechs Jahren hatte er zusätzlich in einem Rorschacher Industriebetrieb als Personalentwickler gewirkt.



Fridolin Henking
lebt in Gravesano, TI

Zur Vorliebe zu dieser besonderen alten Musik auf ebensolchen Instrumenten sei er vor Jahrzehnten gekommen. Als Kind habe er mit der Violine begonnen, später sei die Bratsche dazugekommen, während zwei Jahren habe er sich auf dem Cello unterrichten lassen und hatte schliesslich das Glück, bei August Wenzinger in Basel Viola da Gamba zu studieren. Bald wirkte er in verschiedenen Formationen mit, von welchen das New Consort Zürich sich unter anderem der Avantgarde verschrieben hatte. In den 50er und 60er-Jahren hätten nämlich auch Zeitgenossen wie Mauricio Kagel, John Cage oder die Schweizer Urs Peter Schneider, Roland Moser, Peter Streiff und Franz Furrer-Münch Werke geschrieben, die mit alten Instrumenten aufgeführt werden konnten. Heute wirkt Fridolin Henking regelmässig in insgesamt drei Formationen mit. Zum paritätisch geleiteten Gambenquartett im Aargau gehören vier Gamben unterschiedlicher Grösse. Zur zweiten Gruppe mit hochbarockem

Schwerpunkt gehören nebst Fridolin mit der Viola da Gamba eine Blockflötistin, eine Bratschistin sowie sein Bruder Christoph am Cembalo oder an der Orgel.

Mit Freude Unbekanntes erforschen

Das dritte Ensemble zählt insgesamt fünfzehn Mitglieder aus der Gegend von Karlsruhe/Heidelberg. In diesem legt Fridolin als Leiter den Schwerpunkt auf unbekanntere Werke aus Renaissance und Frühbarock, d.h. Werke, die im Musikalienhandel nicht erhältlich sind. Zu den fünfzehn MusikerInnen, die aufgrund der zu studierenden Werke immer wieder neu kombiniert werden, gehören Streicher, Bläser und Sänger. Der Reiz der Interpretation alter Suiten, Tänze, Madrigale und Motetten – vom Duett bis zum mehrchörigen Werk – besteht in den Möglichkeiten unterschiedlicher Besetzung, dem werkgetreuen Einsatz der verfügbaren Klangfarben.

Auftritte stehen nicht im Vordergrund seiner Tätigkeit, vielmehr will Fridolin interessierten Kreisen Zugang zu Schätzen vergessener, aber nicht minder wertvoller Musik verschaffen. Als Quellen nennt er beispielsweise eine Sammlung von Thomas Morley: „The first Book of Consort Lessons“ sowie Bände von Instrumental- und Vokalwerken aus verschiedenen Ländern Europas. Für die Bearbeitung der ausgegrabenen Werke leistet ihm der Computer beim Strukturieren der Partituren, beim Transponieren, bei der Anpassung von Notenschlüsseln an die verfügbaren Instrumente und dem Stimmenauszug unschätzbare Hilfe. Er freut sich, endlich vermehrt Zeit für diese Arbeit zur Verfügung zu haben.

Für das Ständchen an Karis 60. Geburtstag hat sich Fridolin (Viola da Gamba) mit dessen Sohn Romed (Violine) kurz zusammengetan, um aus den zweistimmigen Fantasien von Thomas Morley einige vorzutragen. Romed habe sich in dieser eher ungewöhnlichen Musik überraschend leicht zurechtgefunden.

Musik ist Leben

Als Kind erlebte ich Auftritte einer Ländlerkappelle oder der Dorfblasmusik als besondere Ereignisse in unserem Dorf. Im Gottesdienst faszinierten mich Orgelklänge und Lieder.

Ich erinnere mich gut, wie den kleinen Bergdorfbuben jeweils die Sehnsucht packte, auch einmal ein Instrument zu spielen und all den Leuten Freude bereiten zu können. Denn es war so offensichtlich, wieviel fröhlicher und gelöster alle Menschen wirkten, sobald Musik erklang.

In meiner Ausbildung als Lehrer erfüllte sich ein Teil dieses Wunsches. Jedoch bin ich nicht Musiker geworden, obwohl ich mich später auch als Dirigent und Instrumentallehrer betätigte. Zu spät war meine Ausbildung erfolgt, zu unvollständig geblieben.

Heute schätze ich als Psychologe die heilende Wirkung der Musik und ich weiss, dass Glück hat, wer in einer entsprechenden Umgebung aufwachsen darf.

All den Frauen und Männern, die uns durch ihre Kunst, Begeisterung, Menschlichkeit und Professionalität den Zugang zur wunderbaren Welt der Klänge, Melodien und Rhythmen ermöglichen, fühle ich mich dankbar verbunden.

Mir ist es ein Anliegen, eine Umwelt zu fördern, in der Musik das Leben der Menschen bereichert und sie beschenkt. Darum will ich einen Beitrag leisten, dass alle, die sich der musikalischen Förderung und Gestaltung annehmen, von unserer Gesellschaft Wertschätzung und Unterstützung erfahren.

In diesem Einblick stellen wir Ihnen Frauen und Männer – Jugendliche und Erwachsene – vor, die von der Musik und vom Musizieren „gepackt“ sind und sie so integrieren können, dass sie darin Selbstverwirklichung, Lebenssinn und Erfüllung finden.

Mit den besten Grüßen
Karl Ashwanden

Franz Muheim – Beruf und Berufung

Der Flüeler Franz Muheim ist als selbstständig erwerbender Informatiker und Musiker tätig. Wie sich die Prägung seiner Ursprungsfamilie auf seine Berufswahl auswirkte, hat Romed Aschwanden erfragt. Seit einem Jahr spielen Romed und Franz miteinander Violine und Klavier.

Franz, was ist momentan deine Aufgabe als Informatiker?

Ich arbeite hauptsächlich für eine Firma, die Banken-Software entwickelt. Dort erstelle ich Anforderungs-Dokumente und Konzepte für neue Software, programmiere und teste eigene Software oder überprüfe Dokumente und Programme von anderen Mitarbeitern.

Wie bist du eigentlich zu diesem Beruf gekommen?

Ich wollte immer einen Beruf im Bereich Musik ergreifen, aber meine Eltern hielten einen kreativen Beruf für brotlos. Dann war Ton-Ingenieur, Musik verbunden mit Technik, eine zeitlang im Gespräch. Doch mein älterer Bruder warnte, die Aussichten auf eine interessante Anstellung in der Schweiz seien gering. Elektro-Ingenieur hätte mich auch interessiert, aber ich wollte als zweitjüngster von neun Kindern nicht das gleiche studieren wie zwei ältere Brüder. Schliesslich entschied ich, Mathematik und zusätzlich Orgel zu studieren. Nachdem ich das Lehr- und das Konzertdiplom noch vor dem Mathematik-Diplom erlangt hatte, trat ich gleich meine erste Stelle als Musiker an.

Du warst also zuerst Musiklehrer?

Ja. Ich war am Seminar in Altdorf angestellt. Das war neben einem sozialen auch ein finanzieller Aufstieg. Im Unterschied zu meinen Geschwistern

brauchte ich keine Unterstützung mehr von zu Hause.

Du hast sozusagen bewiesen, dass du entgegen allen Voraussagen als Musiker schnell eine Stelle hattest...

Ja, es tat wirklich gut, dass sich die



Franz Muheim

ist selbstständig erwerbender Informatiker. Er lebt in Flüelen, UR

Prognosen meiner Familie nicht erfüllt hatten.

Warst du lange als Musiklehrer tätig?

Die Arbeitsbedingungen änderten sich schnell. Während dem vierten Schuljahr am Semi sollte ich plötzlich auch im Kollegium in Altdorf unterrichten, obwohl das Kollegium damals als private Schule

nicht von meinem Arbeitgeber, dem Kanton Uri, betrieben wurde. Ich weigerte mich, da ich einerseits aus meiner Jugendzeit schlechte Erinnerungen ans Kollegium hatte und andererseits ahnte, dass das Unterrichten am Kollegium mühsam würde. Als mir ohne vorherige Absprache mitten im Schuljahr der Lohn gekürzt wurde, habe ich mich mit einem Rechtsgutachten erfolgreich gewehrt. Zwar erhielt ich den Lohn nachgezahlt, aber das Vertrauen war unwiderruflich gestört.

Dann hast du am Seminar gekündigt?

Ja. Ich hatte inzwischen das Mathe-Studium abgeschlossen und suchte eine Arbeit als Mathematiker. Es war zu dieser Zeit relativ schwierig, eine Stelle in einem technischen Beruf zu finden, der nicht irgendwie mit dem Militär zu tun hatte. Da fand ich eine Anstellung bei der Firma Contraves. Zusammen mit anderen, faszinierenden Wissenschaftlern erarbeitete ich in einem Team Compiler-Entwicklungsumgebungen. Das war interessant, ich habe aber auch viel gelernt und gut verdient. Dennoch, ich hatte Mühe mit der Rolle als Zulieferer für die Militärindustrie. Ich wäre lieber bei der sinnerfüllten Lehrerbildung geblieben, wären die politischen und menschlichen Auseinandersetzungen ausgeblieben.

Franz, ich danke dir herzlich für das Interview.

Machtlos gegen Übergriffe?

Grosser und verdienter Erfolg für „unfairschämt...“, das von Grund auf selbst kreierte Musical der Musical-Company der Ecole d'Humanité auf dem Hasliberg. Die aufwändige Hintergrundarbeit hat sich in den Aufführungen spürbar positiv aufs Publikum ausgewirkt.

Begeisterung hat im Juni 03 das eindruckliche Musical der Ecole d'Humanité „unfairschämt...“ ausgelöst: Während insgesamt neun Monaten schrieben, probierten und studierten Joachim Mauch (Lehrer und Musiker), Markus Bernsau (Lehrer und TZI-Gruppenleiter) und Daniela Kayler (Choreographie) gemeinsam mit der Musical-Company, einem Kurs von insgesamt 35 SchülerInnen „unfairschämt...“ ein, ein

Musical, das sich im Kern ums heikle Thema sexueller Missbrauch dreht. Obwohl nach „Die Traumfängerin“ 1999 und „am zug“ 2001 nicht zum erstenmal mit der Dynamik von Vorbereitung und Auftritt konfrontiert, spürte Joachim das Besondere der Situation u.a. daran, dass über sexuellen Missbrauch kaum Stücke existieren. Während der vorgängigen Klärung mit den einschlägigen Fachstellen zur Aufführung eines The-

aterstücks stiess er auf grosses Interesse. In der langen Vorbereitungsphase waren alle Beteiligten, besonders aber die Hauptverantwortlichen gefordert, sich bis zur dreiwöchigen intensiven Aufführungszeit mit Tournee in der Schweiz und nach Deutschland zu konzentrieren und ihr bestes zu geben. Die Intensität des Themas mit dem Qualitätsanspruch zu vereinbaren hat wohl manche Beteiligten zeitweise an

ihre Grenzen gebracht, ist auf der Bühne gelungen und wirkt im Ecole-Alltag weiter positiv.

Das Drehbuch

Nach der Trennung der Eltern lässt sich die 14-jährige Lisa zusammen mit der Mutter in der Schweiz nieder. Über ihre ältere Cousine Tamy lernt sie den örtlichen Treffpunkt „die Fabrik“ kennen und lebt sich dort schnell ein. Claudia, ein anderer regelmässiger Gast, fühlt sich von ihrer Familie missverstanden, weil ihre Leistungen dauernd mit jenen der älteren Schwester Simone verglichen werden, der alles zu gelingen scheint. Lisa lernt im Treffpunkt Sam kennen und lieben. Inzwischen erwählt Lisas Mutter Robby zum neuen Partner. Beruflich wirkt Robby als Gitarrenlehrer – bisher für Sam, jetzt auch für Lisa. Dass Robby aber offensichtlich etwas

von ihr will, wirft Lisa derart aus der Bahn, dass sie sich ganz von der Aus-senwelt abschottet.

Die Szenen spielten auf zwei Ebenen der zweckmässig ausgestatteten Bühne, begleitet vom Sound der eigenen Band. Stellvertretend für die ganze Inszenierung kommt in der Übergriffs-Szene – gemischt aus Spiel, Filmeinblendung und mittels schwarz-weiss akzentuiertem Paartanz einer Mädchengruppe – die Sorgfalt zum Ausdruck. Gelobt wurden der auffallend differenzierte Umgang mit dem Thema, präzises und lustvolles Spiel sowie der durchgehende Spannungsbogen im Drehbuch, das die Lebenswelt der Jugendlichen mit ernstesten Themen wie Ja- und Nein-Sagen, Liebe und Verantwortung ebenso wie Witz und ausgelassene Lebensfreude widerspiegelt.

Der Weg zur Musik hat Romed viele weitere geöffnet

Romed Aschwanden, 15 Jahre, Schüler am Gymnasium Altdorf, spielt in der Freizeit vor allem Violine und Klavier und ist sicher, dabei etwas für sich zu tun.

Musik spielt in Romeds Leben eine entscheidende Rolle: Neben dem Besuch von Einzelstunden für Klavier und Violine bei Carlo Balzaretto und Christine Waldmann spielt Romed Violine im SchülerInnenorchester. Regel-

infrage gestellt und kann sich so ganz dem Studium der Stücke zuwenden. Er habe mit seinen Lehrern eben Glück gehabt, kommentiert Romed lakonisch. Ob allein, im Duo oder im Orchester, er musiziere immer etwa gleich gern.



Romed Aschwanden
lebt in Altdorf, UR

mässig trifft er sich mit Franz Muheim zum Einstudieren von und Auftreten mit Ragtime-Stücken, Musik im Stil von Chaplin-Stummfilmen. Auf die Idee von Mutter Antonia hin hat Romed zusammen mit Fridolin Henking zu Vaters Geburtstag frühbarocke Musik einstudiert. Den Stil findet er reizvoll. Nach einer einzigen gemeinsamen Probe ist der Auftritt gut gelungen. Weder bekundet Romed Mühe, sich auf verschiedene Stile einzulassen noch damit, mit viel älteren Partnern zusammen Stücke einzustudieren. Trotz seines jugendlichen Alters scheint er einzig von „professioneller Neugier“ geleitet. Damit erreicht der Junge zwanglos, womit sich viele Gleichaltrige schwertun: er fühlt sich von professionellen erwachsenen Partnern nicht

Zeit für mich...

„Wenn ich übe, nehme ich mir Zeit für mich“, klingt aus seinem Mund selbstverständlich. Ans Üben und daran, dass nicht alles auf Anhieb klappt, ist Romed gewöhnt. Gute Erfahrungen hat er damit gemacht, wenn er über schwierigeren Stellen brütet. Mit intensiver Arbeit hat er sie noch jedesmal zu knacken vermocht. Während der Ferien wendet Romed vielleicht eine halbe Stunde täglich fürs Üben auf, sonst weniger. Im Moment geniesst das Klavier Priorität, wo er sich mit Debussy-Werken herum-schlägt. Auf der Violine ist es Friedrich Seitz, ein Komponist der Spätklassik. Ein Impuls-Kurs hie und da gibt der Motivation Auftrieb.

Ja, er höre manchmal auch Musik. – Der Pianist Michel Petrucciani oder der Geiger Stéphane Grapelli faszinieren ihn. Ausser, dass ihn Gesang kaum reizt, kennt Romed beim Musikhören keine eigentlichen Prioritäten.

In der Klasse ist er voll akzeptiert. Neben Musik interessieren ihn Sprachen. Keinem einzigen Fach begegnet er mit ausgesprochener Abneigung. Eine musikalische Laufbahn? Den Beruf des Musiklehrers könnte er sich gut vorstellen, meint Romed. Mit dem Unterrichten von SchülerInnen und Auftritten wäre sein Leben ausgefüllt. Durch seinen echten Zugang zur Musik ist Romed im wahren Wortsinn für vieles offen.

Musizieren zum Ausgleich

Dominique Gebert, 16, Schüler am Wirtschaftsgymnasium Winterthur, engagiert sich musizierend in Freizeit und schulischen Wahlfächern. Musizieren wirkt ausgleichend auf die täglichen Anforderungen.

Seit sieben Jahren nimmt Dominique Unterricht auf der Klarinette. Weil er sich nicht über die Musikstunden äusserte, waren wir Eltern positiv überrascht, als er im Frühjahr 03 Musik als Matura-Fach wählte. Einen guten Zugang hat Dominique auch zu Sprachen und Geschichte. Zur ersten Klarinettenstunde sei er noch in der Annahme gegangen, man könne darauf wie auf einem Keyboard per Knopfdruck den Musikstil wählen.

Zum Lehrer Geri Züger habe er Vertrauen, weil dieser immer ein offenes Ohr für seine Befindlichkeit gehabt habe. Dominique erarbeitet im Unterricht Stücke aus mehreren Heften unterschiedlicher Musikstile. Der Zugang zu klassischen Stücken fällt ihm schwerer als zum Jazz. Daher und weil dem Lehrer vielfältige Musikstile liegen, beginnen die Stunden manchmal mit dem Probieren lockerner Rhythmen.

Am Chorsingen reizen Dominique unterschiedliche Aspekte: neben dem Singen als Gemeinschaftserfahrung nennt Dominique den Gebrauch des eigenen Körpers als Instrument. „Im Chor fühle ich mich wohl und trainiere erst noch die Stimme. Mit der Zeit konnte ich aber auch das Stimmvolumen entwickeln.“ Im Frühjahr 03 hat Dominique die erste eigene Klarinette erhalten. Drei von fünf musikalischen Aktivitäten widmet er sich in der Freizeit. Neben Bands wie den Doors, Radiohead und Jan Delay ist Dominique von Lester Young beeindruckt, einem grossen, 1959 verstorbenen Saxophonisten. Am Hip Hop schätzt Dominique noch immer die Rhymes, während ihn der Musikpart langweilt. Um sich einem Jazz-Stil wie dem Lester Youngs anzunähern, hat sich der Schüler ab Sommer 03 für Trompetenstunden angemeldet. Mit dem Ziel, sein Spektrum möglichst band-kompatibel zu erweitern, ist Dominiques Wahl auf die eher seltene Trompete gefallen. Daran fasziniert ihn besonders der verhaltene Klang beim Spiel mit Dämpfer.

Am Improvisieren und dem Spiel in einer Band hat Dominique das Auftreten mit Selbstvertrauen kennen- und schätzen gelernt. Es fällt ihm zunehmend leichter, vor Publikum ohne Scham bei sich zu sein.

Dominique würde sich freuen, wenn die eigene Band vorerst lokal ein grösseres Publikum gewänne, später vielleicht landesweit. In Zukunft wird Musizieren eine Rolle in Freizeitprojekten und zur Entspannung spielen.

Engagiert für die Sache...

Carlo Balzaretti und Christine Waldmann leben vor, wieviel Sensibilität und Liebe gerade Kinder in den ersten Jahren mit einem neuen Instrument benötigen. Trotz ihres unermüdlichen und erfolgreichen Einsatzes sind die beiden MusikpädagogInnen der Behörde in Altdorf nicht unbedingt genehm.

Altdorf ist kein musikalisches Zentrum. Karl Aschwanden hat sich danach erkundigt, warum die zwei hochkarätigen MusikerInnen und MusiklehrerInnen* im Urner Kantonshauptort hängen geblieben sind und wie sie mit musikalischen AnfängerInnen zurechtkommen.

Carlo Balzaretti stammt aus einer Tessiner Musikerfamilie, seine Vorfahren waren im Handel tätig; Christine Waldmann aus Leverkusen.



Christine Waldmann und Carlo Balzaretti

leben in Altdorf, UR, und wirken dort und anderswo.

Zu Altdorf hatten beide schon in jungen Jahren eine fast magisch aufgeladene Beziehung: wenn Balzarettis nach Norden auf Verwandtenbesuch fuhren, besuchten sie jedesmal den Platz mit dem Telldenkmal. Die deutsche Familie Waldmann stieg auf der langen Reise in den Süden jeweils im Altdorfer „Höfli“ ab. In Altdorf besuchten sie auch den Gottesdienst. Christine und Carlo schätzen die landschaftliche Kulisse, den majestätischen „Kranz“ aus hohen Bergen.

Christine unterrichtet seit 1991 ViolinschülerInnen ab erstem Primarschulalter. Als auch Carlo in Altdorf zu unterrichten begann, pendelte er zwei Jahre lang zwischen Campo Basso und Altdorf, eine Distanz von gegen zweitausend Kilometern. Christine war inzwischen im letzten Ausbildungsjahr in Milano. Von der damals bereits an der Musikschule in Altdorf tätigen und in Lugano wohnhaften Frau Pflüger wurde sie angefragt und später sorgsam begleitet an ihrer ersten Stelle mit einer Violinklasse.

Zustatten kamen Christine vor allem am Anfang auch die Verbindung mit ihrem Lebenspartner Carlo sowie die Erinnerung ans Credo ihres eigenen Musiklehrers aus Köln.

Liebevoll begleitet lernen

Hans Maus* hatte ihr damals mitgegeben, am allerwichtigsten am Unterrichten sei die Liebe. Disziplin dagegen sei ein eher nebensächlicher Aspekt. Sie wisse, was er gemeint habe, habe es

selbst erfahren. Sie habe den Lehrer gern gemocht. Inzwischen sei sie auch Musiklehrern begegnet, die ungern unterrichteten, weil sie wohl die liebevolle Begleitung am Anfang vermisst hätten. Jede werde das weitergeben, was sie selbst erlebt habe, meint Christine. Von den Ressourcen ihres Partners Carlo profitiert sie immer wieder. Übereinstimmend erklären beide, es sei normalerweise ein grosses Problem für die Violinklassen, eine Verbindung zu den Klavierklassen herzustellen, um gemeinsame Kammermusik zu ermöglichen.

Wie konnte Carlo sich auf die Probleme von AnfängerInnen einstellen? Er, der noch vor der Matura mit 17 das Solistendiplom machte, gibt an, er habe viel profitiert von der Methode seiner Tante, die fünfzig Jahre lang in Milano unterrichtet habe. Carlo hat dort anfangs vier Jahre lang Erwachsene unterrichtet und ist dabei zu einer „Midi-Projekt“ genannten Methode gelangt, die er zusammen mit Christine

weiter ausgebaut hat. Dafür hat er über einen Zeitraum von etwa acht Jahren hundertfünfzig Stücke für Klavier und Violine komponiert, Begleitungen in ganz unterschiedlichen Musikstilen*. Anfänger bis zu einem gewissen Niveau profitieren in verschiedener Hinsicht sehr von der Möglichkeit von Begleitungen, u.a. weil sie von Anfang an polyphon hören oder weil sie leichter über das „Steckenbleiben“ nach einem Fehler hinwegkommen. Abgesehen von der Mühe liebt Carlo die Herausforderung eines so grossen Kompositionsprojekts wie dieses. Mit soviel Begeisterung wie Respekt erinnert er sich auch ans italienische Kompositionsdiplom, das weltweit strengste, bei dem die Probanden über 36 Stunden lang pausenlos gefordert sind. U.a. gehörte dazu die Aufgabe, innert kurzer Zeit ein Requiem im Mozart-Stil zu komponieren. Carlo ist überzeugt, dass er die besten Lehrer Italiens hatte. Wenn's sein prall gefüllter Terminkalender zuliesse, würde er gern einmal in den Werkstätten US-amerikanischer Filmmusik-Komponisten schnuppern.

Das entscheidende erste Jahr

Gemäss Lehrplan haben Musiklehre-

Carlo Balzaretti

- solistische Tätigkeit als Klaviervirtuose. Kammermusik u.a. zusammen mit Gervase De Peyer, Klarinette, Chu Tai-li, Sopran, Mario Carbotta, Flöte und vierhändig am Piano mit Maurizio Carnelli. Sinfonie-Projekt mit dem Quartetto Weber*.
- Meisterkurse u.a. an der Uni Taipei (Taiwan) und regelmässig in Treviglio, Italien.
- Produzent eigener Aufnahmen.
- Regelmässige CD-Einspielungen mit allen Formationen.
- Eigenkompositionen erscheinen bei Bajka Music.
- Didaktische Aufträge gemeinsam mit Lebenspartnerin Christine Waldmann in der Provinz Milano*
- Klavierlehrwerke von Carlo bei den Musikverlagen Ricordi, Warner Bros und Hachette.

*vergleiche Kästchen Christine Waldmann

rInnen die Aufgabe, den SchülerInnen Musik als positive Erfahrung nahezu bringen. Es sei bekannt, dass Musik allerhand vorhandene Verkrampfungen lösen könne, erklärt Christine. Zum Klavier sei ein autodidaktischer Zugang allenfalls möglich, zur Violine weniger. Im ersten Jahr könne sie die SchülerInnen kaum sorgfältig genug zum Violinspiel

Christine Waldmann

Ausbildung, Diplome

- geboren 1969 im deutschen Leverkusen. Als Kind Klavier- und Violinunterricht. Drei Jahre Studium beim ehemaligen Konzertmeister des Leipziger Gewandhausorchesters, Hans Maus, danach Privatunterricht. 1988, nach der Matura, Eintritt ins Konservatorium Milano, Meisterklasse Professor Osvaldo Scilla. Staatsexamen 1990 und '93. 1995/96 Solistendiplom. Weiterstudium bei Carlo Parazzoli und Pedro Cortinas.

Orchestermusik

- Während ihrer Ausbildung in Milano Mitwirkung im „Orchestra Sinfonica Giovanile G. Verdi“. Seit '97 beim Symphonischen Orchester Zürich, geleitet von Daniel Schweizer. Seit Ende '98 bei der Südwestdeutschen Philharmonie Konstanz unter der Leitung von Petr Altrichter und Eduard Muri. Regelmässig Radio- und CD-Aufnahmen für WDR, Canale 5 und DRS.

Kammermusik

- seit 1994 im Duo mit Lebenspartner Carlo Balzaretto sowie im „Quartetto Weber“.

Didaktische Tätigkeit

- Programmleitung „Musik und Didaktik in der Schule“ in der Provinz Milano mit Carlo Balzaretto (vergleiche Hauptartikel und Kästchen!)

hinführen. Beim ersten Bogenstrich müsse alles zusammenpassen: der Atemfluss sollte zusammen mit einer möglichst natürlichen Körperhaltung die richtige Schwingung, einen guten Klang erzeugen. Die Grundlagenarbeit sei auch beim Gesang das A und O, ergänzt Carlo.

Christine hat gute Erfahrungen damit gemacht, am Anfang nichts vorauszusetzen, sondern sich Zeit fürs Erklären zu nehmen, um einen vertieften Zugang zu schaffen. Die Kinder schätzten, wenn sie ernst genommen würden, stellt sie fest. Wo noch die Musik-Didaktik der 60er und 70er-Jahre die Technik an den Anfang stellte, führt Christines intensive Grundlagenarbeit dazu, dass ihre SchülerInnen früh einen „musikalischen Ton“ entwickeln. Sorgfalt, die sich

lohnt, steht auch bei Carlo am Anfang jeder Lektion: meist vergingen die ersten zehn Minuten, bis die SchülerInnen auch innerlich bereit seien. Dann erst werde Musizieren möglich. Es freue ihn, wenn die SchülerInnen mit verändertem, gelöstem Gesichtsausdruck in den Tag hinausträten. Christine und Carlo gehen bei der Stückauswahl möglichst auf die individuellen Bedürfnisse ihrer SchülerInnen ein. Sie begründen die zweckmässige Auswahl gegenüber den SchülerInnen, was sich auch während deren Pubertät bewährt hat. Unermüdlich ist Carlo auf der Suche nach geeignetem, aktuellem Notenmaterial, insbesondere Begleitungen*, an denen akuter Mangel herrsche. Ihn interessiere, was die SchülerInnen gerade auf ihrem Disc-Man hörten. Geeignetes Notenmaterial sei auf dem Markt nicht erhältlich, weil sich die Herausgabe für die Verleger finanziell nicht lohne; die Lösung wären vermutlich PDF-Files aus dem Internet. Manchmal beschäftigt Carlo für die Dauer von zwei, drei Lektionen einige SchülerInnen mit ähnlichem Geschmack gleichzeitig und erarbeitet mit ihnen als Übung eine Begleitung nach Gehör.

Schwierigkeiten eröffnen neue Zugänge

Auf die Frage, was Musik in seinem Leben bedeute, antwortet Carlo seufzend: alles. Er könne keinen Tag ohne sein Piano sein, ja er müsse es fortwährend stimmen. Er nehme die Umwelt fast ausschliesslich übers Ohr wahr, habe schon mit knapp 4 Jahren mit dem Klavierspiel begonnen. Diese extreme Sensibilität wünsche er niemand, meint Carlo. Für Christine ist Musik wichtig, aber sie behält eine gesunde Distanz dazu. Wenn sie über ihren verhältnismässig verschlungenen Weg zur Musik spricht, kommt ihr Respekt vor Hindernissen zum Ausdruck. Ihr Zugang zur Musik verlaufe klar übers Sehen, sagt Christine, sie sehe einen Griff auf dem Griffbrett vor sich.

Christine möchte die SchülerInnen besser verstehen. Da Musik stark mit Gefühlen gekoppelt sei, müsste sich die Musikdidaktik stärker an der Gefühlswelt orientieren. Die aktuelle Methode tut dies nur etwa zur Hälfte. Carlo möchte jene vielen Jugendlichen erreichen, denen die Erfahrung von Kammerkonzerten fehle, die keinen Zugang zu den wunderbaren überlieferten Schätzen der Musik haben. Im Rahmen eines Musikprojekts der Provinz Milano fahren Carlo und Christine mit dem Konzertflügel in die Schulen. Bei schwierigen Settings sei ihre Intuition besonders gefragt. „Um 800 Jugendliche zu erreichen, waren Mikrofone und Verstärkeranlagen bereitgestellt worden. Ich habe sie bewusst nicht eingeschaltet, um die Jugendlichen dazu zu bewegen, der „Sprache“ des

Instruments zu lauschen. Überraschend bereitwillig sind sie auf mein Angebot eingestiegen – in konzentrierter Stille habe ich die ganze Mondscheinsonate gespielt.“

Ob durch ihre unterschiedlichen Zugänge, ob durch ihr optimales Zusammenwirken, die beiden MusikpädagogInnen ergänzen einander wunderbar. Von ihrer fruchtbaren Interaktion profitieren SchülerInnen wie Romed Aschwanden, der bei beiden lernt.

Heinrich Jacoby: geboren 1889, Musiker, von 1919 bis '22 Leiter Musikerziehung an der Odenwaldschule; beschäftigte sich mit Begabungsfragen. 1935 Flucht aus Deutschland nach Zürich; Kurstätigkeit bis zu seinem Tode 1964. Jacoby baut auf „vertrauensschaffende Erlebnisse“ wie z.B. Aufstehen und sich Hinsetzen.

Aus „Heinrich Jacoby: Musik/Gespräche – Versuche“, erschienen 1986 im Christians Verlag, zurzeit vergriffen, Neuauflage in Vorbereitung.

22. Jan. 54:

Der Schlüssel ... liegt ... bei unseren zentralen Verhaltens-Verabredungen, beim Versuch, im Alltag erst wieder so zu funktionieren, wie wir biologisch zu funktionieren geplant sind, nämlich antennig, also still zu werden und zu lauschen, nach innen offen zu werden, statt immer auf die Umwelt zu zielen und auch meistens loszuschüssen! ...

29. Jan. 54:

... Je empfangsbereiter, absichtsloser und aufgeschlossener wir werden, desto mehr und desto deutlicher erzählt uns die Welt! ...

Konzerthinweis

Im Rahmen des Projekts „TZI und Berufsfeld“ veranstaltet das ensemble musica mundana diesen Herbst ein Konzert, zu dem alle Musik- und TZI-FreundInnen herzlich eingeladen sind.

Samstag, 15. November 2003,
20.30 Uhr Pfarrkirche Morschach
ensemble musica mundana

Hymnen und Gesänge aus dem Hochmittelalter von Hildegard von Bingen, Brigitta von Schweden und andern Komponistinnen.

Das Frauen-Ensemble „musica mundana“ widmet sich seit 1997 vor allem der Musik der visionären Benediktinerin Hildegard von Bingen (1098–1179). Unter der Leitung und Mitwirkung von Victoria Walker spielen und singen Charlotte Pauli, Stef Stauer und Katrin Stoll.

Mit Volksmusik berühren können...

Als „Hüüsmüsig“ öffentlich aufgetreten ist Familie Gehrig aus Andermatt ursprünglich aus der Motivation, dem Publikum Freude zu machen. Sie konnten nicht ahnen, dass sie durchs Fernsehen zum Inbegriff einer heilen Familie emporstilisiert würden. Dass den Zuhörenden buchstäblich die Herzen aufgehen, haben auch die Kinder früh schätzen gelernt. Unter der Bedingung, dass und solange es für alle Beteiligten stimmt, wird die „Hüüsmüsig“ weiter gepflegt.

An diesem warmen Juliabend hält nur Jolanda Gehrig am Andermattener Sonnenweg die Stellung. Wie in Familien mit Jugendlichen üblich, nutzen diese die langen Ferien für eigene Interessen, namentlich zur Aufbesserung des Taschengelds. Einzig das Klavier verweist auf die musikalischen Aktivitäten der Andermattener Familie. Bassgeige, E-Piano, Flöte, Akkordeon und Geige sind zusammen mit den drei Familienmitgliedern unterwegs - Die Eltern, Franz und Jolanda Gehrig, sind ausgebildete Lehrer. Volksmusik wurde vor allem in Franz' Elternhaus gehört, nicht aber aktiv gepflegt. Klassische Musik haben Jolanda und Franz erst während ihrer Ausbildung kennen und schätzen gelernt, was Franz zu einem Zweitstudium der Musik bewog. Die Kinder Franz, 17, und Maria, 15, sind fast von selbst in die Musik hineingewachsen. Als Baby hatte Franz seinen festen Platz neben der Orgelbank seines Vaters, der während seiner Ausbildung zum Kirchenmusiker auch als Hausmann wirkte. Als Franz im Kindergartenalter, Maria etwa 4 Jahre alt war, hat ihnen Mutter Jolanda das Blockflötenspiel spielerisch und ohne Noten beigebracht. Bald konnten sie Melodien nach Gehör spielen.

Spielen nach Gehör

Wie sich zeigte, sollte Spielen nach Gehör seinen festen Platz in der Familie behalten. Zuerst mit den Blockflöten, später mit den Instrumenten, auf denen sie heute spielen, haben die Kinder an familiären Anlässen, am Samichloutag und an Weihnachten spontan beim Musizieren mitgewirkt. Franz' Occasions-Akkordeon mit Klaviertastatur ist vielleicht das älteste Bindeglied der Familie zur Volksmusik. Nachdem Klein Franz den Vater imitierte, indem er Kissen zwischen seinen Händen quetschte, bekam er mit sieben Jahren sein erstes Akkordeon. Weil Maria glockenrein sang, wurde Mutter Jolanda auf deren Musikalität aufmerksam und kam auf die Idee, die Tochter könnte Violine spielen lernen. Sie selbst hingegen habe ursprünglich nur einfache Akkorde und Melodien am Klavier beherrscht. Ehemann Franz habe sie unterstützt oder für sie umnotiert, damit sie mit den Begleitungen zurecht kam. Umnotiert und arrangiert hat Vater Franz oft auch für die Kinder, so dass diese immer mittun konnten. Mit der Leitung des Hotels Tiefenbach an der Furkastrasse ist Jolanda Gehrig verwandtschaftlich verbunden: die Tie-

fenbach-Stubete jeweils im Sommer ist Volksmusik-Freunden ein Begriff. Dort hatte Familie Gehrig als „Hüüsmüsig“ irgendwann ihr Debut und bekommt seither Anfragen von verschiedenen Seiten.

Üben ohne Ermüden

Franz jun. hat acht bis neun Jahre lang bei Pia Rubi Akkordeon-Unterricht genossen; heute erweitert er im Zweiwochenrhythmus seine Kenntnisse bei Jörg Wiget und nimmt dafür einen längeren Weg in Kauf. Maria nimmt bis heute Violinunterricht bei Stephen Sevell. Beide Kinder hatten immer eine gute Beziehung zu ihren MusiklehrerInnen; entsprechend gern besuchten und besuchen sie den Unterricht. Im frühen Schulalter haben die Kinder

dass sich auch manche Jugendlichen von ihrem gewandten Spiel begeistern lassen. Heute tritt die „Hüüsmüsig“ auch mit andern Stilrichtungen auf, zur urchig-„kugelrunden“ gesellt sich die konzertante Volksmusik. Beeinflusst und angeregt von allen Beteiligten, zeichnet Franz sen. verantwortlich für die Programme. Neben dem stilistischen Korsett ist auch das familiäre zu eng geworden: Um bei den zunehmend schwierigeren Stücken mitzuhalten, lassen sich die Eltern inzwischen vom Andermattener Akkordeonisten Alois Arnold und dem Bassisten Ruedi Zurfluh aus Altdorf entlasten. Obwohl die beiden gestandenen Laien-Musiker nicht verwandt sind und damit vielleicht nicht ins Klischee der heilen Familie passen, räumen Gehrigs der Entfaltung



Jolanda Gehrig
lebt in Andermatt, UR

ihre morgendliche Übungsstunde eingerichtet und sind dabei geblieben – zwischen Frühstück und Schule blieb jeweils eine halbe Stunde zum Üben. Nach Jolandas Beobachtung haben sie früh auch die Auseinandersetzung mit schwierigen Stellen gewagt. Ihnen war klar, dass diese nur durch Dranbleiben gemeistert werden konnten. Den frühen Morgen nutzen die Kinder bis heute fürs individuelle Üben. Abends wird gemeinsam mit den Eltern geübt.

Familienrahmen gesprengt...

Andermatt ist keine Hochburg der Volksmusik. Weil die Gehrig-Kinder hie und da wegen ihrer volksmusikalischen Aktivitäten gehänselt wurden, befürchtete vor allem Maria, dies werde sich an der Oberstufe noch verstärken. Inzwischen kann sie drauf vertrauen,

ihres Nachwuchses klare Priorität ein. Für sie stehe in den Sternen, wie lange die „Hüüsmüsig“ weiterbestehe, meint Jolanda. Die gemeinsamen Proben sind heute oft eine familiendynamische Herausforderung. Uneinigkeiten entstehen vor allem bezüglich der Interpretation, worunter die Stimmung vorübergehend leiden kann. Der Probenplan ist schriftlich fixiert.

„Im Unterschied etwa zum Sport ernte ich mit meinem Einsatz immer etwas“, äusserte Maria schon früh nach einem Auftritt Jolanda gegenüber. Sicher spiele das Echo, das offensichtliche Berührtsein des Publikums eine wichtige Rolle für die Motivation zum Weitermachen, meint diese.

Ganz werden im Ensemble

Beim Musizieren schöpft Jolanda Stieger in ihrer Freizeit die nötige Energie, um im Berufsalltag zu bestehen. Im gemeinsamen Tönen findet sie zurück zur Balance und die Kraft für die vielseitigsten Interessen.

„Wogegen sich mein älterer Bruder mit Händen und Füssen wehrte, dafür musste ich mich ebenso heftig einsetzen. Unter Tränen habe ich's bei meinen Eltern durchgesetzt: Gitarre- und Akkordeonstunden! Nach Jahren haben sie

ist daher noch nie aufgetreten. Dort wird je etwa hälftig auf Perkussionsinstrumenten getrommelt und auf Saxophonen geblasen. Die Formation trifft sich etwa sechsmal jährlich für fast drei Stunden in Luzern. Einer von Jolandas

im Unterricht an. Zuhause mache sie die Atemübungen oder singe halt leiser. Da Jolanda noch immer mit Asthma zu kämpfen hat, schätzt sie besonders die ordnenden Möglichkeiten, die ihren Atem wieder ruhig fliessen lassen. Beim Singen lösen sich Spannungen bis in die Rückenmuskulatur und hinunter in die Zehen.



Jolanda Stieger

lebt und arbeitet in Erstfeld UR

meinem Musizieren sogar eine gewisse Anerkennung gezollt – Heute habe ich daneben noch Keyboard und Djembe, und wenn ich drauf spiele, kann schon ein ganzer Nachmittag vergehen – ich vergesse einfach die Zeit.“ So umreisst Jolanda Stieger, in welchem Klima sie gross geworden ist und welch wichtigen Platz sie dem Musizieren heute in ihrem Leben einräumt. Jolanda findet beim aktiven Musizieren zu sich selbst und kann so vertrauensvoll auf andere zugehen oder neue Aufgaben in Angriff nehmen. Die Primarlehrerin singt an den Dienstag- und Mittwochabenden in den beiden Chören „Uricanta“ und „Jazzchor Pop Uri“, wobei sie im ersten den Tenor-, im zweiten den Altstimmen zugeteilt ist. „Uricanta“ ist ein klassisches Vokalensemble mit Schwerpunkt Kirchenmusik. Im Jazzchor hingegen werden lateinamerikanische wie schwarze Rhythmen gepflegt. Den Chorleitern beider Formationen attestiert Jolanda hohe Fähigkeiten und Flexibilität. Seit Bestehen sei sie Mitglied bei Uricanta, über fünf Jahre im Jazzchor. Keinen der beiden möchte sie missen - die Proben an Dienstag- und Mittwochabenden lässt Jolanda nur im äussersten Notfall aus.

„Donna & Doria“, eine lose Gruppierung von acht bis zwölf Frauen hat sich als Session-Gefäss formiert und

Träumen wäre, einmal noch Tenor-Saxophon zu lernen. Etwa sechsmal jährlich an einem Samstagmorgen ist Jolanda regelmässig in Trommel-Workshops engagiert.

Zeitdruck loslassen – Energie auftanken...

Ob sie singt oder trommelt, Jolanda erholt und ordnet sich körperlich und gedanklich beim Musizieren. Vor allem vor dem Trommeln könne sie sich oft nur mit Mühe zum Hingehen aufrufen, komme aber am Ende gestrafft und aufrecht nach Hause. Im gemeinsamen Klingen erlebt die Urnerin, dass Energie zu ihr zurückfliesst. Langfristig wirkt sich ihre musikalische Freizeitgestaltung auch lockernd auf Jolanda aus. Weil sie nicht ganz dazu stehen konnte, hat sie sich früher manchmal im Unterricht gehemmt gefühlt, am Klavier zu begleiten. Inzwischen kann sie leichter auf Flöte, Klavier oder Trommel improvisieren.

So authentisch wie im Lehrberuf wirkt Jolanda in all den musikalischen Formationen. Ihr Wissen über richtiges Sitzen und Atmen wendet sie nicht nur im privaten Alltag an, sie setzt es auch im Unterricht ein. Sie bekomme die Töne kaum hin, wenn sie sich nicht mit einigen grundlegenden „Tricks“ einsinge, daher wende sie diese auch

... atmen – zu sich selbst stehen

Ihren Tatendrang stellt Jolanda nicht nach aussen hin zur Schau. Immer auf dem Qui-Vive, immer bereit, etwas auszuprobieren, erschrickt sie eher manchmal vor dem eigenen „Drive“. Jolanda nutzt das körperliche Sich-Ordnen, um all jene Aktivitäten locker anzugehen, die sie noch locken. So wunderbar sie sich allein beschäftigen kann, so gern ist sie unter Menschen, denn auch der Klang von Sprachen fasziniert sie. „Die gleiche Philosophie gilt fürs Musizieren wie fürs Sprechen in fremden Sprachen. „Ich sage mir: Zurückhaltung abgelegt und frisch drauflos, denn ich möchte in erster Linie Kontakte schliessen. Perfektion im Ausdruck kommt bei mir an zweiter Stelle“ – bringt's Jolanda, die sich fliegend in fünf europäischen Sprachen unterhält, auf den Punkt.

Auch diesem Einblick liegt eine Karte bei. Damit können Sie bei unserem Sekretariat detaillierte Unterlagen anfordern.

Beratung Therapie Weiterbildung
Psychologische Praxis Karl Aschwanden
Blumenfeldgasse 31, CH-6460 Altdorf
Telefon: 041 870 46 35
Fax: 041 870 46 42
e-mail: aschwanden.k@bluewin.ch
Internet: www.aschwandenk.ch
Praxiszeiten: Mo–Fr 8.00–11.00 Uhr
Praxistermine nach Vereinbarung



Impressum

Redaktion:
Kathrin Gebert-Kuhn

Layout:
Patrik Bär

Grafische Mitarbeit:

Hermann Battisti

Herausgeberin:

Psychologische Praxis Karl Aschwanden
Blumenfeldgasse 31, CH-6460 Altdorf

Druck:

Druckerei Triner AG, Schwyz

Ausgabe:

September 2003

Neue Praxis-Homepage

Bereits zum zweitenmal erarbeitet Freddy Amend aus Horw gemeinsam mit Karl Aschwanden dessen neue Homepage. Der Selfmade-Man zu Möglichkeiten und Grenzen von Computern.

Freddy Amend sieht im Entwickeln und Gestalten einer Webseite eine Herausforderung. Seine Vorstellung der fertigen Homepage entwickelt sich im Verlauf des Kundenkontakts, den er als „gemeinsame Reise“ bezeichnet.

Dass sich ihre Wege in den letzten acht Jahren in unterschiedlichen Zusammenhängen gekreuzt hätten, sei bedeutungsvoll. Freddy Amend beliefert Kari Aschwanden nämlich nicht nur mit einem Produkt, er ist umgekehrt Teilnehmer am ersten Lehrgang Ausbilder.

Seit inzwischen 15 Jahren hält Freddys Faszination für Computer an. Aus dem Autodidakten, der durchs und beim Tätig-Sein lernt, ist allmählich ein Technik-Freak geworden. Inzwischen kann er sich so gewiss auf seinen intuitiven Zugang zur Maschine verlassen, dass er ihm zum Beruf ausgebaut hat. Niemals läuft er Gefahr, der Maschine zu „verfallen“, hat Freddy als Praktiker doch stets zwischen Wunsch und Wirklichkeit unterschieden.

„Freddy's PC-Support & Webdesign“ bietet Dienstleistungen im Bereich Computer und Programmieren an. Sowohl Firmen wie Privatpersonen vertrauen auf Freddy Amends fundierte Dienstleistungen von Layout bis



Freddy Amend

lebt und arbeitet in Horw, LU

Programmieren einer Webseite. Sei's im Kundenkontakt oder als Kursleiter, Freddy sieht die Menschen in den Kundinnen/Teilnehmern und nimmt deren Anliegen ernst. Da er Verständnis für irrationale Blockaden wie Angst vor dem Gerät aufbringt, ist er für Technikmuffel bestimmt ein einfühlsamer Kursleiter.

Angebot inkl. Preisübersicht unter:
www.freddys-pc-support.ch

Teamschulung und -entwicklung, Standortbestimmungen

Ich bin spezialisiert für Schulungsarbeiten in sozialen Institutionen (Schulen, Heime, Beratungsstellen). In Absprache mit Leitung und MitarbeiterInnen entwickle ich speziell auf die Bedürfnisse der entsprechenden Institutionen ausgerichtete Schulungskonzepte und führe diese durch. Beispiele möglicher Projekte:

- Planung, Leitung und Auswertung von Teamretriten.
- Planung und Durchführung von Teamweiterbildungen.
- Planung, Leitung und Auswertung von Personalschulung ganzer Institutionen.
- Planung, Leitung und Auswertung von Teamentwicklungen innerhalb von Institutionen.
- Spezielle Schulungs- und Entwicklungsprojekte in sozialen Institutionen.

Bitte nehmen Sie Kontakt mit mir auf und teilen Ihre Vorstellungen mit.



TZI-Kursangebote 2004

TZI-Methodenkurs
„**Lebendiges Lehren und Lernen mit TZI**“
13.-16. Mai und 20.-23. Mai 2004
Leitung: Karl Aschwanden
Ort: Hotel Bellevue, Morschach

TZI-Methodenkurs
„**Didaktik der Themenzentrierten Interaktion: methodisches Handeln und Nichthandeln als Gruppenleiter/in**“ (Angeboten von WILL Schweiz)
2.-7. November 2004
Leitung: Karl Aschwanden
Ort: Hotel Bellevue, Morschach

TZI-Aufbauprojekt
TZI und Berufsfeld
6 mal 3 Tage, verteilt auf 2 Jahre
Leitung: Karl Aschwanden
Ort: Hotel Bellevue, Morschach

Veranstaltungen speziell für Männer

Männer-Workshop
„**Meine Identität als Mann im sozialen Beruf**“
15.-18. Januar 2004
Leitung: Karl Aschwanden und Wolfgang Huber
Ort: Antoniushaus Mattli, Morschach

Männer-Workshop
„**Als Mann älter werden**“
6.-9. Mai 2004
Leitung: Karl Aschwanden
Ort: Hotel Bellevue, Morschach

Weitere Kurse und Seminare nach Vereinbarung.

Bitte verlangen Sie unsere Kursaus-schreibungen mit der beigelegten Karte oder unterbreiten Sie uns Ihr Anliegen.

Projekte in Zusammenarbeit mit andern Institutionen

Dreijähriger Lehrgang: Beginn Oktober 2003
Ausbildung in Supervision und Organisationsentwicklung (Wirtschaftspädagogisches Institut WPI: BSO und EAS anerkannt)
Kursleitung: Karl Aschwanden
Hotel Bellevue, Morschach

Zweijähriger Lehrgang in drei Modulen: Beginn März 2004
Andragogik/Berufspädagogik: AusbilderIn mit eidgenössischem Ausweis (Wirtschaftspädagog. Institut WPI)
Kursleitung: Karl Aschwanden
Antoniushaus Mattli, Morschach

Zweijähriger Lehrgang in drei Modulen: Beginn April 2004
Ausbilderin/Ausbilder auf der Grundlage der Themenzentrierten Interaktion TZI
SVEB-Modulzertifikate 1-3 (Doppelmodule), eidg. Fachausweis Ausbilder/in (Ruth Cohn Institut für Themenzentrierte Interaktion (RCI), Verein WILL Schweiz: Werkstatt Institut für Lebendiges Lernen)
Kursleitung: Karl Aschwanden
Hotel Bellevue, Morschach

Weitere Kurse und Seminare nach Vereinbarung.

Bitte verlangen Sie unsere Kursaus-schreibungen mit der beigelegten Karte oder unterbreiten Sie uns Ihr Anliegen.